

Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert. NÖLA – Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 13, St. Pölten 2008. 438 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Preis € 30,-. ISBN 978-3-901635-15-1.

Wie im Editorial erwähnt, stellt der vorliegende Band den Neustart der NÖLA, der Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, dar. Inhaltlich umfasst die Publikation, redigiert von Roman ZEHETMAYER, die schriftlichen Fassungen der Vorträge des 27. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, das vom 3. bis 6. Juli 2007 anlässlich des 1100. Jahrestages der Schlacht von Pressburg in Hainburg an der Donau abgehalten worden ist. Sie enthält Beiträge von Historikern und Archäologen, die Prozesse und Ereignisse des 9. und 10. Jahrhunderts im heutigen Ostösterreich und den angrenzenden Gebieten behandeln.

Die Publikation beginnt mit einer Reihe historischer Abhandlungen, wobei in den ersten fünf die Ereignisse des genannten Zeitraumes aus der Perspektive des Westens, d.h. des Ostfränkischen Reiches, und demnach auch die Franken als Akteure betrachtet werden. Es folgen vier Artikel, welche die Entwicklungen bei den Akteuren des Ostens, also den Ungarn, beleuchten. Dabei ist anzumerken, dass die Mehrzahl der historischen Beiträge (mit Ausnahme jener von ZEHETMAYER, ZELLER und TORMA) auf eine Kapitelgliederung, die es dem Leser erleichtern würde, einen Überblick zu gewinnen, verzichtet. An die historischen Beiträge schließen archäologische an; den Abschluss bildet wiederum ein historischer Artikel.

Die Reihe der historischen Abhandlungen über die Rolle der Franken eröffnet Herwig WOLFRAM. Er gibt einen Überblick über die Verhältnisse im Ostfränkischen Reich vom Vertrag von Verdun bis zur Schlacht von Pressburg. Dabei geht er nicht nur auf innen- und außenpolitische Ereignisse und Rahmenbedingungen ein, sondern auch auf sozialgeschichtliche Aspekte und die Rolle der Kirche. Karl BRUNNER beschreibt im folgenden Beitrag die zeitlich anschließende Situation bis 955. Roman ZEHETMAYER diskutiert fokussiert die Rolle des Adels im spätkarolingischen Niederösterreich, seinen politischen Handlungsspielraum gegenüber dem König sowie seine Herrschaftsrechte und das Gefolgschaftssystem. Er sieht dabei durchaus ein machtpolitisches Potential des Adels gegeben. Dieses war aber von der jeweils aktuellen Machtkonstellation abhängig, nicht durch statische, verfassungshistorische Kategorien zu begründen und höchstwahrscheinlich geringer als beispielsweise in der Babenbergerzeit nach dem Investiturstreit. Roman DEUTINGERS Beitrag beinhaltet den Zusammenhang zwischen der Schlacht bei Pressburg und der Entstehung des Bayerischen Herzogtums. Dabei vertritt der Autor die Meinung, dass die Entwicklung Bayerns weder vor noch nach 907 konsequent und zwangsläufig auf die Entstehung eines bayerischen Stammesherzogtums zugesteuert sei. Vielmehr sei diese Entwicklung in der herausragenden Position Liutpolds unter Kaiser Arnulf begründet. Bernhard ZELLER beleuchtet die Verhältnisse in den Grenzonen, die er als „Grauzonen“ betrachtet, im Osten des Ostfränkischen Reiches während des 10. Jahrhunderts.

Walter POHL, einer jener Historiker, der stets auch Ergebnisse der archäologischen Forschung in seine Überlegungen einfließen lässt, eröffnet die Reihe der historischen Beiträge über die östlichen Akteure. Er diskutiert die Rolle der Steppenvölker im frühmittelalterlichen Europa und beschränkt sich dabei nicht nur auf die Ungarn des 10. Jahrhunderts. POHL vergleicht Hunnen, Awaren und Ungarn in ihren Expansionsphasen, ihren Verhältnissen zu den jeweiligen Nachbarn und ihrer Integrationsfähigkeit in die damalige „westliche“ Welt. Er kommt zu dem Schluss, dass die Ungarn dabei letztlich am erfolgreichsten abgeschnitten haben. Richard CORRADINI nimmt einen Perspektivenwechsel vor und diskutiert das Ungarnbild des Westens. Seine Quellen sind einerseits die *Annales Fuldenses*, auf deren Überlieferungsgeschichte er kritisch eingeht. Darüber hinaus spricht er den wissenschaftlichen Diskurs darüber an. Andererseits ist seine zweite Quelle das Werk Johannes Aventinus' aus dem 16. Jahrhundert, das bereits auf einem nahezu wissenschaftlichen, akribischen Quellenstudium beruht. Als Anhang enthält CORRADINIS Beitrag einen Auszug aus Aventinus' Werk, nämlich die Schilderung der Schlacht bei Pressburg. Maximilian DIESENBERGER zieht für die Entwicklung des Ungarnbildes der Franken vor allem zeitgenössische Briefwechsel, die die Aktivitäten der Ungarn zum Thema haben, heran. Darin werden die Ungarn mit apokalyptischen Völkern identifiziert. DIESENBERGER vertritt die Ansicht, dass die Autoren dieser Briefe mit hoher Wahrscheinlichkeit nie direkten Kontakt zu den Ungarn gehabt hätten, was eine objektive Meinungsbildung erschwere. Béla TORMAS Beitrag hat das Kriegswesen der Ungarn im Spiegel der Schlacht bei Pressburg zum Inhalt. Der Autor liefert sehr fokussiert eine militärhistorische Betrachtung des Kriegsschauplatzes und entwickelt Theorien über den bayerischen Aufmarsch, die Rolle der ungarischen Aufklärung und den Schlachtverlauf selbst. Der Anhang enthält zahlreiche Tabellen mit Berechnungen von Marschleistungen, Grafiken zur örtlichen und zeitlichen Verteilung von Truppen sowie Karten zum Verlauf

der Schlacht von Pressburg, aber auch zur Siedlungssituation in der Grenzregion zwischen dem Ostfränkischen und dem Ungarischen Reich.

Martin OBENAU eröffnet die Reihe der archäologischen Beiträge zum Thema des vorliegenden Bandes. OBENAU bespricht den Grenzraum zwischen Ostfranken und Ungarn im 9. und 10. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. Dabei beleuchtet er zunächst die Entwicklungen der östlichen Gebiete Bayerns bzw. im heutigen Niederösterreich im 9. und 10. Jahrhundert, wobei er klar zwischen der schriftlichen und der archäologischen Überlieferung trennt. Ausführlich geht er auf die Ungarn ein, wobei frühe Nennungen der Ungarn, ihre Landnahme im Karpatenbecken und ihre Aktivitäten nach der Landnahme besprochen werden. Dabei widmet sich OBENAU besonders der Tracht und Kampfweise der ungarischen Krieger, aber auch dem Erscheinungsbild der nicht-militärischen Bevölkerung der Karpatenregion. In einem eigenen Abschnitt geht er auf den westlichen Grenzraum Ungarns, das heutige Burgenland, ein. Besonderes Augenmerk legt er dabei auf die Entwicklungen des frühen Burgenbaus. Celine WAWRUSCHKA bespricht in ihrem Beitrag frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen in Niederösterreich im 9. und 10. Jahrhundert. Äußerst positiv hervorzuheben ist in diesem Fall, dass die Autorin ihre methodischen Ansätze, die der Richtung der Landschaftsarchäologie zuzuordnen sind, offen legt. WAWRUSCHKA stützt sich vor allem auf die Auswertung von ländlichen Siedlungen einerseits und jene von Zentralorten andererseits. Zur groben Datierung und zur Feststellung, ob eine Siedlungsstelle für ihre Betrachtungen relevant ist, zieht sie die Existenz von früh- bis hochmittelalterlicher Grafitkeramik an den Fundstellen heran. Sie untersucht dabei auch die möglichen Einzugsgebiete und damit potentielle Ressourcen der Siedlungen, ein wesentlicher Aspekt der Landschaftsarchäologie. Weiters setzt sie die Siedlungen in Verbindung zu Verkehrswegen. Als Ergebnis ihrer Studien meint WAWRUSCHKA einerseits die Kriterien für die Standortwahl von Siedlungen definieren und andererseits – im konkreten Fall Niederösterreichs – auch die Tatsache von Siedlungsverlagerungen festhalten zu können. Jiří MACHÁČEK betrachtet Staatsbildungsprozesse in Ostmitteleuropa im 9. und 10. Jahrhundert aus archäologischer Perspektive sowie die Rolle des Ostfränkischen Reiches und Großmährens dabei. Eine zentrale Rolle seiner Argumentationen nimmt Pohansko in Mähren ein. Derartige Zentralorte müssen bei der Staatenbildung eine gewisse Rolle gespielt haben. Er vergleicht die inneren Siedlungsstrukturen Pohanskos großräumig und zeitübergreifend. Dabei stellt er fest, dass Pohansko im archäologischen Befund als sehr strukturierte Siedlung erscheint und vor allem von Handwerk gelebt hat. Somit sei es hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Ausrichtung mit Emporien in West- und Nordeuropa, wie Hamwic, Haithabu oder auch Siedlungen im Rheinland, vergleichbar, aber auch mit Pfalzen wie Tilleda. Weiters untersucht er ländliche bzw. landwirtschaftlich orientierte Siedlungen in Mähren, die im Gegensatz zu Pohansko unstrukturiert sind und wo kein individuelles Eigentum erkennbar ist. Als Vergleichsobjekt im Ostfränkischen Reich zieht er das frühmittelalterliche Kirchheim heran. Hier sind umgrenzte Höfe zu erkennen. Lumír POLÁČEK geht sehr fokussiert auf den Untergang des Mährischen Reiches und die Situation Mikulčice ein. Sabine FELGENHAUER untersucht frühe Herrschaftsbildung im heutigen Waldviertel. Dabei stehen die Burganlage auf der Flur Sand bei Raabs an der Thaya und die Burg Raabs selbst, die einander höchstwahrscheinlich abgelöst haben, im Mittelpunkt der Betrachtungen. Während die Burg auf der Flur Sand nach relativ kurzer Besiedlungsdauer aufgegeben wurde, war mit der kurz darauf erfolgten Errichtung der Burg Raabs die Herrschaftsbildung dauerhaft durchzusetzen. Das Autorenteam Karin KÜHTREIBER, Gottfried ARTNER und Astrid STEINEGGER wendet sich im Gegensatz zu den drei voran stehenden Beiträgen schwerpunktmäßig ländlichen Siedlungen zu. Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht die Siedlung von Pellendorf/Gaweinstal im Weinviertel. Ähnlich wie Jiří MACHÁČEK für Mähren feststellt, kommt das Autorenteam zur Erkenntnis, dass auch im Fall von Pellendorf keine deutlichen Gehöftstrukturen erkennbar sind. Besonderes Augenmerk legen die Autoren auch auf das Auftreten von Grafitkeramik ab dem 9. Jahrhundert. Anhand der Keramikfunde sind enge Beziehungen zu Mähren feststellbar.

Den Abschluss der Tagungsbeiträge bildet ein Artikel von Rudolf MAURER. Er versucht darin eine Pfalz Baden (*Ad Padun*) im 9. Jahrhundert zu argumentieren. Dazu geht er auf das römische und das babenbergerzeitliche Baden ein und wertet Grundstücksdaten vorwiegend aus dem 12. bis 15. Jahrhundert aus.

Insgesamt stellt der vorliegende Tagungsband ein spannendes Kompendium zur Situation des heutigen Niederösterreichs und der angrenzenden Regionen während des 9. und 10. Jahrhunderts dar. Zahlreiche Einzelstudien mit unterschiedlichsten Ansätzen beleuchten einen Zeit-Raum, der sowohl aus historischer wie auch archäologischer Sicht nach wie vor mit vielen offenen Fragen konfrontiert ist.